

**Haus der Stadtgeschichte / Offenbach am Main**

**14. Februar – 21. März 2021**

**Philipp Hennevogl**

**Virtuelle Vernissage auf YouTube und Facebook:**

**Sonntag, 14. Februar 2021, 15.00 Uhr**

[https://www.youtube.com/channel/UCb8LtAnaICIZfT7PoD\\_qx1w](https://www.youtube.com/channel/UCb8LtAnaICIZfT7PoD_qx1w)

<https://www.facebook.com/HdS.Offenbach/>

**HOCH - Das Paradies lauert im Hinterhof**

**Zu den Arbeiten von Philipp Hennevogl**

von Dr. Elke Ullrich

Aktueller kann der Titel kaum sein – auch wenn er bereits vor dem Ausbruch von COVID-19 feststand –, war die Ausstellung doch bereits im Jahr 2020 geplant und eine Live-Rede vor Ort vorgesehen: mit dem Künstler, dem Publikum und vielen Begegnungen vor der Kunst... Zeitgemäß findet diese Begegnung nun, hoffentlich nicht weniger intensiv, in den Worten statt, zugleich freudig lauernd auf zukünftige, allgemein unmittelbar menschliche Präsenz. Daher so:

„Lauern“ und „Paradies“ – In Pandemiezeiten ist der verordnete Rückzug in den Hinterhof für die Einen genau das, was unbekannt ist und Ängste auslöst, ein notwendiges Zeichen aufgrund des lauernden, unsichtbaren Virus'... für die Anderen bedeutet es gewonnene Zeit im eigenen Umfeld, ohne Wege, ohne äußerlichen Stress, anfangs noch für einige paradiesisch entschleunigt. Zwischen diesen beiden Polen fokussieren zugleich die Werke des Künstlers Philipp Hennevogl ein akutes Lebensgefühl, das, bereits durch das Medium des Linolschnittes begünstigt, sowohl die vielen Grauzonen als auch die Poesie in den Details offenlegt. Dieser Fokus wird autorisiert durch die scharfäugige Auswahl des Künstlers, seinen konzentrierten Blick auf Motive, die er zunächst fotografisch fixiert, um ihnen alsdann ein detailreiches grafisches Denkmal zu setzen.

Pflanzen, oft solche, die tendenziell weniger im Rampenlicht stehen, gehören inzwischen zu den häufigsten Protagonisten der außerordentlich detailreichen Werke; hierbei werden sogenannte „*Randgestalten*“ der Vegetation zu absoluten *Superstars* der Stille. Die **MALVE** (2019) als auch die **DISTEL** (2016) sind eindrückliche Beispiele der Wesenhaftigkeit dieser vegetabilen Daseinsform, einer Wertschätzung des Künstlers, der in Form eines Pflanzen-

Porträts gezollt wird. Die Distel erscheint gleichsam poetisch, als auch drohend, ihre Stacheln sind gewissermaßen *spürbar* im Umriss vor der dunklen Wand, aus der sich das Gewächs erhebt. Hennevogl steht mit den Schicht für Schicht gedruckten Reduktionen von verlorener Platte in der Tradition der chiaroscuro-Holzschnitte, die (vor allem in der italienischen) Renaissance beliebt wurden. Räumlichkeit, Licht und Schatten zu evozieren, dem Motiv durch *rilievo* eine körperhafte Erscheinung zu geben, beherrscht Hennevogl eindrücklich in seinen Werken, die durch ihr Dasein immer ein wenig für sich allein stehen – nahezu isoliert, ab von Raum und Zeit.

Noch direkter geht der Künstler aufseiten der Materialdrucke vor: Bei einer zentralen, jedoch ungewöhnlichen und selten ausgestellten, Arbeit **MUTTERBODEN**, dem **PARALLELUNIVERSUM** von 2011, handelt es sich um den immensen Abrieb eines Kneipenbodens, der eine vorhandene Situation quasi einem Readymade gleich *aufnimmt*: Diese „Rezeption“ einer Bodenstruktur steht in einer Reihe solcher **Mutterböden** (auch 2007) von Hennevogl, hier ist sie vertreten als größtes Format der Serie mit der beeindruckenden Papierbreite von 350 cm. So massiv ihre Maße, so eindrücklich ist das *Motiv*, bei dem es ums „Ganze“ geht; ein universaler großer Raum, der abstrahiert und doch beeindruckend physisch sein Spuren ausbreitet und in seiner motivischen Andersartigkeit einen enormen abstrakten Ort des Versinkens eröffnet.

Die Kneipe der bildnerischen Aneignung heißt so: MUTTER! Ein jeder hat Assoziationen verschiedenster Art zum Wort MUTTER; auf persönlicher Ebene ist dieser *Boden* bereits sehr „tief“ und hält metaphorisch eine beachtliche Anzahl an Wurzeln und Ebenen in sich vergraben. Der Druck Hennevogls visualisiert ein Durchscheinen der Ebenen, diese Kratzer, die Struktur, der Boden, auf dem getanzt, gelacht und auch gelitten wird – ein Universum, das sich zeitgleich ereignet... Hier kommen fiktive Geräusche ins Spiel, laute Musik überlagert die Basis, auf der alle stehen, ein „Hochdruck“ des Feierns, wie ihn die Kneipe MUTTER kannte (und hoffentlich bald wieder kennt), immer ein Anlaufpunkt des späten Abends, der Nacht in Kassel, wenn die Anderen bereits geschlossen hatten – die Mutter eben! Diesen Boden zeigt Hennevogl mutiert zur Abstraktion, reduziert auf das Wesentliche, universell wie sein Titel **PARALLELUNIVERSUM** – vielleicht erinnert er an das All, die Sterne und ihre Universen, wie auch an die Träume und Begegnungen, die hippe Musik, die in der MUTTER auf diesem Grund Platz gefunden haben.

Das innere Abbild eines Raumes spiegelt auf abstrakt-authentische, diverse Weise auch die Beschäftigung mit Architektur. Anders beispielsweise erfolgt dies in der **GASSE** (2020), wo das harte Licht den Ort modelliert und eine äußere Ansicht von Architektur, nach ihren eigenen Gesetzen, fast kippend, Stabilität suggeriert. Die Gasse, ein Platz, erscheint als innerstädtischer Berliner Raum sowohl geheimnisvoll, einen Fluchtweg bietend, als auch klaustrophobisch und einschüchternd. Darüber hinaus ist abermals die Vegetation zurückhaltend im Bilde, als Schatten eines Baumes vielleicht, als ausschnittshafte Spiegelung, stets latent anwesend, wenn auch vehement „verdrängt“. Diese Kopplung von Architektur

und Pflanzenwuchs findet sich konzeptionell in Hennevogls Arbeiten, oft bilden Gebautes und Gewachsenes ein stummes und meist einträchtiges *Pärchen*.

Die außerordentlich konzentrierte und professionelle Behandlung und Darstellung des alltäglichen Umfeldes eröffnet so durch Hennevogls motivische Verdichtung frische Denkräume wie visuelle Sinnenfreuden – demnach also ein Teil vom visuellen Olymp. Dieses Vergnügen des Schauens, das idyllisch wie aufregend sein kann, offenbart sich hier in der Kunst als eine Alternative zur realen alltäglichen Welt, die von uns häufig als grau wahrgenommen wird. In dem „Schwarz/Weiß“ allerdings, der Drucktechnik des Linolschnittes, die der Künstler seit Jahrzehnten profund weiterentwickelt, eröffnen sich Anhaltspunkte und Linien sowie Flächen und Formen, deren ursprüngliche Farben wir kennen, während wir ihre Abwesenheit im Bild kaum wahrnehmen. Wie von selbst „vervollständigen“ sich die gedruckten Visionen der Pflanzen, zum Beispiel auf der **WEIDE** (2020), ohne ihre Lokalfarbe faktisch zu zeigen. Ihnen fehlt nicht das Geringste, im Gegenteil, ihre Schönheit offenbart sich vielmehr in der schattierten Variante des gedachten Grünes.

In einer Zeit, in der Flanieren zwar bedingt möglich ist, wir jedoch zu den meisten Menschen die Distanz, statt die Gemeinschaft, suchen, bietet sich die Chance der intensiven Nähe zu Pflanzen und den Blick auf Motive erneut zu erweitern. Die unsichtbaren Grenzen existieren in der Natur weniger, in der Kunst ohnehin kaum. Ein entdeckter Hinterhof oder eine übersehene **RANDGESTALT** (2020), gesäumt von den Zeichnungen der Stadt, dem Graffiti, erreicht Prominenz, vor allem, wenn das Spaziergehen zur Freizeitbeschäftigung ersten Ranges aufsteigt. Jeder Winkel in der erreichbaren Umgebung wird wahrgenommen – von der Bevölkerung der Pandemie manchmal erst jetzt intensiver, von Hennevogl schon lange professionell übersetzt in seine künstlerischen Ausführung.

Unsere gegenwärtige Alltagswelt sieht das, was wir uns eventuell vom Paradies vorstellen möchten, als bedeutsames Ziel immer weniger vor: Jeder Illusion beraubt sind in Zeiten des Klimawandels und des Konsumüberflusses selbst ehemals „paradiesische“ Strände, einst ein verbreitetes mentales Ziel (sowie ein häufiger Urlaubswunsch), belastet und befleckt von Plastik und dem Müll unseres Wohlstandes. Da ist statt der Palme, unter der für Touristen am Morgen stets der Müll entsorgt wird, hingegen eine ehrliche **WEIDE** oder die **OASE** (2020) ein authentisches Abbild der Schönheit, der marginalen Präzision. Die Oase besteht aus drei Pflanzensorten, deren Überleben eher dem Zufall geschuldet zu sein scheinen: Auf trockenen Boden trotzen sie den harten Bedingungen in stolzer Form. Die Hinterhöfe können demgemäß das „Paradies“ der Gegenwart sein, mit all ihrer Nützlichkeit und ebenso mit ihren ambivalenten Situationen.

Paradiesische Zustände sind angelegt als eine große Illusion, das waren sie stets – in der Geschichte wie in unseren heutigen idealen Sehnsüchten. Die Kunstgeschichte bebilderte das menschliche Streben nach der perfekten Wohlfühlzone althergebracht und durch Jahrhunderte hinweg in verschiedenen Varianten, doch stets mit prächtigen Pflanzen, lange verankert im religiösen Zusammenhang. Das Paradies existiert traditionell durch die Distanz und ist immer das *Andere* – ein großes Wort, ein fast altmodisches Wort das im Grunde rosa

schimmert, in duftige Wolken gehüllt und so verlockend entfernt ist... Es kann ein Zeitgeschenk sein, ein Essen, eine Situation, ein Ort – es bleibt in jedem Fall als Fiktion erstrebenswert. Kontraste verschwinden im „schöner als“ Nebel-Modus, anders als in der Wirklichkeit (der so genannten), die uns täglich umgibt. Hennevogls Linoldrucke erzählen von der Poesie des Alltags, seinen zuweilen verlockenden Situationen, als auch den kontrastreichen Seiten, den Dingen, die erfreuen wie erschrecken können, vor allem jedoch von der *Echtheit* des Lebens, das sich in Pflanzen wie Dingen spiegelt. Das paradiesisch Alltägliche kann sich in unerwarteten Gegebenheit und Oberflächen zeigen: So nimmt uns der Künstler mit auf eine mentale Reise der verschütteten Ebenen (um so besser, in dieser Zeit), des „Kopfkinos“ und der Assoziationen.

Schließlich möchte ich einen Versuch der Verortung wagen – zurück zur sagenumwobenen MUTTER. Die Mutterschaft wird generell nach drei Aspekten unterschieden: die biologische, die rechtliche und die soziale. Suchen wir auf der (digitalen) Stadtkarte Kassels nach der sozialen „Mutter“. Die Kneipe „Mutter“ (und damit ihr Boden, der in der Ausstellung als universelles Druckwerk porträtiert ist) befindet sich nicht weit entfernt von den östlich gelegenen Städtischen Kliniken, leider oft ein Ort des Leidens, jedoch auch des Kurierens und Geborenwerdens. Westlich ist der Hauptfriedhof recht nah: fatalerweise das Gegenteil des Paradieses, jedoch ein Ort der Erinnerung und manchmal nach einem erfüllten oder schmerzvollen Leben die *Befreiung* davon? Kurz vor Beginn des letzten Lockdowns grüßte der ursprüngliche Platz des drucktechnischen **PARALLELUNIVERSUMS** zu recht seine Gäste mit: „Genießt es, solange es noch geht. Liebe Grüße, Eure Mutter.“ Der Wunsch und die Sehnsucht nach den Tönen der Musik, der Kunst, der Kneipe sowie den Menschen darin ist unüberhörbar und aufrichtig.

Auch, oder gerade, in den Hinterhöfen existieren dichte Schätze, die es zu bergen gilt. Wir können fest davon ausgehen, dass fernerhin Poesie in der Realität schlummert. Die Werke von Philipp Hennevogl helfen uns diese aufzuwecken und zu finden, die „rosarote“ Brille abzunehmen – oder aufzusetzen? Ganz wie gewünscht. In jedem Fall sind die Bilder des Künstlers angetreten den Blick zu schärfen, mit prägnanten Konturen und den Eigenarten der uns gewissermaßen oft bekannten-unerkannten Motiven. Also ergreifen wir die Möglichkeit scheinbar vertraute Formen unverbraucht zu bemerken: Erleben wir mit Hilfe des Druckwerkes die Welt, verzaubert *oder* geschockt vom Paradies – und auch von den zahlreichen Mysterien der Hinterhöfe.